

Admiral ist in Sachen Wettcafés und Glücksspiel der Platzhirsch in Österreich. In Wien, Kärnten, der Steiermark und seit 2006 auch in Niederösterreich dürfen Wettautomaten aufgestellt werden. Dass diese Lokale das Verbrechen anziehen zeigt die Tatsache, dass 2006 mehr als 20 Raubüberfälle allein auf steirische Wettcafés verübt wurden.



STANDORTABGABE FÜR WETTCAFES

Das Geschäft mit dem Pech

Betreiber von Glücksspielseiten im Internet, Wettcafés und Automatenhersteller machen Riesengewinne. Die EU will das Geschäft mit dem Pech freigeben.

Um extreme Gewinne geht es beim Glücksspiel. Vor allem die Internet-Anbieter und die Wettcafés sahen gewaltig ab: Mit gut 375 Millionen Euro beziffert bwin seine „Brutto-Gaming-Erträge“ 2006 – und das mit im Vergleich zum Casino minimalem Aufwand.

Ähnliches gilt für die Glücksspiel-Cafés, in denen Automaten stehen. Hier heißt der Marktführer in Österreich Novomatic. Das Unternehmen aus Niederösterreich ist seit 25 Jahren im Glücksspielgeschäft, darf sich mit einer staatlichen Auszeichnung schmücken und ist auch Eigentümer der Admiral-Sportwetten

GmbH.

Admiral betreibt rund 140 Wettcafés in Österreich – 46 in der Steiermark, 12 davon in Graz, die restlichen in Wien und Kärnten. Denn nur dort – und seit kurzem in Niederösterreich – dürfen die Spielautomaten für das „Kleine Glücksspiel“ mit 50 Cent Einsatz aufgestellt werden.

In Niederösterreich sorgte die Bewilligung für 2500 neue Automaten im letzten Jahr für einen gewaltigen Wirbel. Die nun zur Staatssekretärin aufgestiegene Ex-SPÖ-Sozial- und Jugendlandesrätin Christa Kranzl wehrte sich gegen die Abzocke und wollte „Jugendliche vor dem Absturz

in die Spielsucht schützen“. Daraufhin klagte Novomatic auf Schadenersatz bis zu 20 Millionen Euro pro Jahr – „zur Einschüchterung und Warnung an alle Politiker“, so Kranzl, die dann auch noch vom niederösterreichischen Landeshauptmann Erwin Pröll zurückgepiffen wurde. Schlussendlich gab es eine Bewilligung für 1800 Automaten, woraufhin Novomatic die Klage zurückzog.

Besagte 20 Millionen zeigen klar, wie viel Geld mit den Automaten zu machen ist. Denn besagte Summe kommt heraus, wenn pro Tag 30 Euro in jedem der 1800 Automaten landen; in Wahrheit ist es ein Vielfaches dieser Summe, das Verbrechen anzieht, das Spielsüchtige in den Ruin stürzt.

Deshalb pocht die KPÖ

auf eine strenge Einhaltung des Glücksspielmonopols – auch beim sogenannten „kleinen Glücksspiel“ und eine strenge Kontrolle in diesem Bereich. Langfristig soll das „Kleine Glücksspiel“ verboten werden, bei dem es durch bestimmte Einstellungen am Glücksspiel-Automat ganze 48 Sekunden dauert, bis 100 Euro verzockt sind.

GLÜCK UND KIRCHE

Vom Unglück mit dem Glücksspiel profitiert auch die katholische Kirche. Das Stift Admont besorgte 58.000 Aktien von bwin, so das Wirtschaftsblatt. Über die Bank der katholischen Kirche Schelhammer & Schattera – sie rühmt sich „christlicher Verantwortung“ – besitzt die Kirche 5,3 Prozent an den lukrativen Casinos Austria.